

### Kundschau.

Die Entwicklung der deutschen Automobil-Industrie. Gerade im jetzigen Augenblick, wo die Herkomerische Tourenfahrt ihren Verlauf genommen hat, dürfte es angezeigt sein, daran zu erinnern, daß das Automobilwesen den Glanzpunkt der Mailänder Ausstellung bildet und daß es noch auf keiner früheren Weltausstellung so gut wie dort vertreten war. Während unbeschadet ihrer sonstigen Reichhaltigkeit die Nürnberger Ausstellung an Automobilen ziemlich arm ist, hat die deutsche Automobil-Industrie alle Ursache, auf ihre Abteilung in Mailand, die derjenigen Italiens und Frankreichs ebenbürtig zur Seite steht, stolz zu sein. Der amtliche deutsche Katalog hebt mit berechtigtem Stolz die bekannte Tatsache hervor, daß Deutsche die unbefristeten Erfinder des modernen Automobils sind, die Ingenieure Gottlieb Daimler und Karl Benz. Aber die Entwicklung der daraus sich ergebenden Industrie ist von den Erfindern und zunächst überhaupt von deutscher Seite durchaus nicht in entsprechender Weise beeinflusst worden. Eine französische Firma erwarb von Daimler das Recht, dessen Konstruktion nachzubauen, und aus dem ursprünglichen schweren deutschen Wagen wurde in Frankreich ein vorwiegend dem Sport dienendes leichtes Luxusgefährt. Allmählich und dann in immer steigendem Maße traten auch in Deutschland die Sportkreise als Träger und Förderer des Automobilwesens hervor. In industrieller Hinsicht haben sich zuerst einige der alten Fahrradfabriken, wie z. B. Adler, Dürkopp, Opel, Stower u. s. w. dem neuen Verkehrsmittel zugewandt. Sie bildeten noch heute nebst den Fabriken der Erfinder Daimler und Benz den Grundstock der heutigen großen, über 60 Fabrikanlagen umfassenden Automobil-Industrie Deutschlands. Der erwähnte Mailänder Katalog schätzt die deutsche Automobilherzeugung für das Jahr 1905 auf 4000 Stück, wovon gegen 2200 ins Ausland ausgeführt wurden. Der Wert der deutschen Ausfuhr einschließlich der Motorwagentheile wird für 1905 auf 30 Millionen Mark berechnet. Die Motorzweiräder, von denen 1905 für 1560 000 M. ausgeführt wurden, sind dabei mit eingerechnet. Während bei der Ausfuhr die der Lastenbeförderung dienenden Motorwagen einstweilen stark hinter den Personen- und Luxuswagen zurücktreten, öffnet sich der deutschen Industrie ein neues großes Arbeitsfeld durch die schnell fortschreitende Verwendung des Selbstfahrers beim militärischen Train- und Etappen dienst, beim Schießbedarf- und Lebensmitteltransport, sowie bei Post, Feuerwehr und Straßenreinigung. Auch die Erziehung der von Pferden gezogenen

Droschken, Omnibusse, Last- und Lieferwagen durch Selbstfahrer vollzieht sich in schnellem Tempo. Zur eigentlichen Automobil-Industrie gesellt sich außerdem die nicht minder wichtige, die sich die Beschaffung des Zubehörs an Gummitheilen, Benzin und Spiritus, Zündapparaten, Laternen, Brillen und Automobilbekleidung zur Aufgabe gemacht hat.

Ganz wider Erwarten hat die Herkomer Konkurrenz ein Resultat gezeitigt, auf welches niemand gerechnet hatte. Nicht nur die beteiligten Fahrer, sondern jedermann war früher der Ansicht, daß die allergrößten Wagen von 60, 80 oder gar 100 Pferdestärken den Sieg gewinnen könnten — statt dessen mußte dem Wagen Nr. 155, der auf den einzelnen Etappen stets als letzter startete, ein 18/20 PS, der Siegerpreis zuerkannt werden. Das Resultat ist um so überraschender, als tatsächlich in der automobilen Welt der Kampf gegen die kleinen Wagen systematisch geführt worden ist, man wollte bisher Dauerhaftigkeit, Sicherheit und Widerstandsfähigkeit nur für Riesemaschinen gelten lassen. Der Siegerwagen ist keineswegs ein kleines Gefährt, sondern ein Wagen von mittleren Dimensionen. Sein Fahrer war Dr. Rudolf Stöß, Rechtsanwalt aus Bwidau.

München, 18. Juni. Die Polizeidirektion gibt amtlich bekannt, daß sie sich mit Rücksicht auf das immer mehr überhandnehmende Schnellfahren der Lenkern von Motorfahrzeugen veranlaßt sehe, den Vorschriften über die Höchstfahrgewindigkeit der Motorfahrzeuge mit aller Strenge Geltung zu verschaffen.

Darmstadt, 10. Juni. Der Student Hans Kraft aus Offenbach, zurzeit an der Darmstädter Technischen Hochschule, wurde vom Großherzog in längerer Privataudienz im Neuen Palais empfangen, um einen von ihm erfundenen Automobilschubreifen vorzuführen. Der Reifen schlägt die Pneumatik vor mechanischen Beschädigungen und Ueberhitzung ferner gegen das gefährliche Gleiten auf nassen Straßen und vermindert vor allem die Standentwicklung des Autos um 70—80%; dabei ist der Reifen dauerhafter und billiger als Gummitreifen. Der Großherzog, dem die Erfindung sehr gut gefiel, interessierte, wie die D. Z. schreibt, sich lebhaft und mit großem Sachverständnis für alle technischen Einzelheiten und bestellte sofort solche Reifen für sein Auto.

Kiel, 14. Juni. 240 Mitglieder des Flottenvereins aus Bayern sind heute in Kiel eingetroffen, um den Kriegshafen kennen zu lernen. Diesmal waren es ausnahmsweise nur Erwachsene, Damen und Herren. Der Flottenchef und der Stationschef haben ihnen gestattet, die Schlachtschiffe und die Reichsbetriebe zu besichtigen. Die bayerischen Gäste

besuchen morgen die Linienfahrzeuge der Braunschweig- und Brandenburgklasse.

Der Verband deutscher Handlungsgehilfen bezieht am Samstag und Sonntag seine 25. Stiftungsfest in Leipzig unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder.

Die in Stuttgart erscheinende „Süd- und Mitteldeutsche Fleischerzeitung“ schreibt nach einem ihr zugegangenen Stimmungsbericht über den Skandal im amerikanischen Fleischtruff: „Die Enthüllungen über die Zustände in den Betrieben des Rindfleischtruffs haben zunächst die Wirkung gehabt, daß im ganzen Lande der Verbrauch von Erzeugnissen des Truffs erheblich zurückgegangen ist, und infolge dessen die Preise stark gefallen sind. Die Erzählungen, daß Menschen in die Siedekessel der Chicagoer Fleischverhandhändler gefallen und mit zerlegt worden seien, werden von Mr. A. M. Simons, einem höheren Beamten des Verbands der Chicagoer Wohlthätigkeitsvereine, bestätigt. Mr. Simons war drei Jahre lang unter den Arbeitern in den Chicagoer Backhäusern tätig. In dieser Zeit kamen, wie er sagt, zwei derartige Fälle direkt zu seiner Kenntnis. Ein Knabe, der seinem Vater das Frühstück ins Siedhaus brachte, fiel in einen mit kochender Masse gefüllten Schmalzkessel und konnte nicht mehr gerettet werden. Nachdem der Dampf abgelassen worden war, wurden nur noch einige Knochen herausgeholt. Einige Wochen später fiel der Vater des Knaben in denselben Kessel, und erlitt das gleiche Schicksal. Beide Male wurde der Inhalt des Kessels, als ob nichts geschehen wäre, in Büchsen gefüllt und verkauft.“ Mit Recht bemerkt das genannte Blatt zum Schluß: „Es wird heute bei uns wohl niemand mehr Lust haben, wesentlich amerikanische Fleischprodukte zu genießen. Es wäre aber auch vielleicht angezeigt die Verhältnisse in der amerikanischen Schmalzproduktion einer eingehenden Untersuchung zu unterwerfen. Wenn beim Fleisch solche Zustände herrschen, werden dieselben beim Schmalz nicht viel besser sein. Eine scharfe Kontrolle der amerikanischen Schmalz- und Speckzufuhr ist zweifellos dringend nötig.“

Nürnberg, 15. Juni. Die Fleischerinnung hat beschlossen, dem Verein zum Schutze von Handel und Gewerbe beizutreten und dann mit dessen Hilfe gegen diejenigen Fleischer wegen unlauteren Wettbewerbes gerichtlich vorzugehen, die „bestes Ochsenfleisch“ zu 60 und 70 -/ das Pfund andressen, obwohl der Einkaufspreis bis zu 88 -/ betrage; zu 60 und 70 -/ sei gegenwärtig nicht einmal gutes Rindfleisch zu haben.

Karlsruhe, 15. Juni. Der Konkurs des Konsumvereins hat begreiflicherweise in der gesamten

### Geraubt.

Kriminal-Novelle von Dr. A. Lange, Geh. Kriminalrat.

Sie haben recht, ich bitte Sie, mich zu entschuldigen — aber wenn einem so direkt in das Gesicht gesagt wird, daß man eines Schurkenstreiches erster Sorte verdächtig sei, dann bleibe der Tensel ruhig!

Sie müssen sich hierzu zwingen, wenn Sie wollen, daß ich fortfahre. Man kann nicht wissen, ob nicht hier die Wände Ohren haben.“

Gut, ich werde ruhig bleiben — so gut wenigstens, als ich es kann!“

Fahren wir fort! Nimmt man an, daß Gewinnsucht, die Hoffnung, von der Familie ein Lösegeld zu erpressen, die Triebfeder zu dem Verbrechen gewesen sei, nebenbei bemerkt, diejenige Annahme, welche am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat, so richtet sich ebenfalls ein starker Verdacht gegen Sie.“

„Darf ich fragen intwieferr?“ Seefeld kämpfte gewaltsam eine Erregung nieder, die sich seiner zu bemächtigen drohte.

„Ich will ganz davon absehen, daß Sie über Ihre Verhältnisse hinaus gelebt haben sollen,“ lautete die Antwort. „Nur nebenbei möchte ich die Frage stellen, ob dies wahr sei?“

„Ich habe allerdings mehr als die Zinsen meines kleinen Vermögens verbraucht,“ gestand Seefeld offen zu. „Wissen Sie, ich war früher Offizier, und da

stecken einem noch allerhand Ruckeln im Kopf, die man nicht so leicht los wird. Das Haus des Kommerzienrats wurde im großen Stil geführt, ich verlebte viel in demselben — das ist eine schlechte Schule, um Sparsamkeit zu lernen. Jetzt, da ich bei O. Ostwald angestellt bin und Geld verdiene, brauche ich nicht mehr, als was ich einnehme. Aber wenn auch das Gegenteil der Fall wäre — das ist doch doch kein Grund, mich eines so schauderhaften Verbrechens für fähig zu halten!“

„Das allein gewiß nicht. Aber nun sagen Sie mir, was hatten Sie am Abend des Begräbnistages allein an der Gruft zu tun?“

„Ah, man hat mich da beobachtet!“ rief Seefeld unmutig. „Nun gut, ich will es Ihnen sagen, Ihnen allein! Als ich hörte, daß der alte Herr plötzlich erschlagen sei, regte sich in mir die Neugier, daß ich damals, als er mich erjucht hatte, mich nicht mehr um Agathe zu bemühen, ihm so schroff entgegengetreten war. Ich war damals sehr erregt, denn ich liebte Agathe von ganzem Herzen, ja, ich liebe sie noch ebenso, und der alte Herr, wohl von mir übelwollender Seite ausgehend, sprach da von Glückstrütern, die nach Goldfischen angelten und dergleichen. Das mußte mich tief kränken, denn ich hätte Agathe ebenso lieb, wenn sie nicht einen Pfennig Vermögen hätte. Es wäre mir sogar lieber, denn dann würde nichts sie hindern, mich zu heiraten! Jene ungerechte Beschuldigung hatte mich so aufgeregt, daß ich auch scharf antwortete, von Geldproben sprach — na, die Folge war natürlich, daß ich gehen

mußte. Als nun die Todesnachricht kam, erschütterte sie mich doch; ich hätte viel darum gegeben, hätte ich den alten Herrn, der sonst immer sehr lieb und freundlich zu mir gewesen war, vor seinem Hinscheiden noch versöhnen können. Da dies aber nicht möglich war, wollte ich wenigstens an seinem Grabe ihn um Verzeihung bitten.“

„Warum schlossen Sie sich dann nicht bei dem Begräbnis dem Zuge der Leidtragenden an?“

„Es war mir unmöglich, ganz unmöglich. Man hätte da Glossen über mich gemacht, mich vielleicht gar für einen Heuchler gehalten, der auf diese Weise Agathes Günst wieder zu gewinnen suchte — nein, es war wirklich nicht möglich! Deshalb ging ich in der Dämmerung hinaus, als niemand mich sehen konnte!“

„Aber Sie erschranken lebhaft, als der Totengräber Sie aufforderte, den Friedhof zu verlassen?“

„Es mag sein, daß ich erschrak. Ich war, tief in Gedanken versunken, in eine weiche Stimmung gekommen, fern der Gegenwart — mit einemmal trüßte der Alte auf mich ein im Abenddunkel des Friedhofs — ich glaube, ich habe ihm gar nicht geantwortet.“

„So berichtet er. Nun aber noch eins: Kennen Sie diesen Meißel?“

Er zeigte das von ihm aufgefunden Instrument. „Dieser Meißel ist mein Eigentum!“ erklärte Seefeld nach kurzer Besichtigung. „Ich erkenne ihn an der Abflachung hier. Ich habe ihn einmal im Scherz unter den großen Dampfhammer gelegt, um

hiesigen Presse eingehende Erörterung und eine Beleuchtung gefunden, die dem sozialdemokratischen „Volksfreund“ keine Freude bereitet. Er schimpft deshalb gewaltig auf die gesamte bürgerliche Presse und zwar in einer Weise, die leicht erkennen läßt, wie sehr ihm der Hinweis auf den Zusammenhang zwischen dem verachteten Verein und der sozialdemokratischen Partei und den Gewerkschaften unangenehm ist. Gewerkschaften und Privatpersonen wurden um Darlehen angegangen, teils mit, teils ohne Erfolg. So ließ sich ein Lokomotivführer, dessen Schwieger-sohn Vorstandsmitglied ist, bewegen, dem Verein ein Darlehen von 3100 M. zu geben. Seit 3 Jahren wartete er vergeblich auf einen Pfennig Zins; als in letzter Woche endlich das Zwangsverfahren einleitet, war es zu spät. Eine Mannheimer Firma suchte kurz vor Torfschlus eine beträchtliche Lieferung von Waren dadurch zu retten, daß sie Beschlag darauf legte; auch sie dürfte das Nachsehen haben, da die Waren selbstverständlich in die Masse fallen. Ueber die Höhe der Verluste läßt sich noch kein sicheres Urteil fällen.

Karlruhe, 16. Juni. Beim Vorschußverein Eigeltingen wurde, wie die Blätter melden, anlässlich einer Revision ein Fehlbetrag von 160 000 M. festgestellt. Man hofft durch Heranziehung des Reservefonds und des Stammanteils einen Konkurs zu vermeiden. Der Verein hatte durch den Konkurs des Kunstmühlensbesizers Winter in Stodach im vorigen Jahre große Verluste erlitten. Auch sollen Unregelmäßigkeiten von früher verschleiert worden sein.

Ein tragikomisches Erlebnis unserer Stadtverwaltung gab dem Gemeinderat Mählhausen in seiner letzten Sitzung zu manchen bissigen Bemerkungen und einer scharfen Kritik Anlaß. Die Stadt hatte im Wege der Zwangsversteigerung von einem gewissen Aebly ein Haus für 5800 M. gekauft. Die 5800 M. zahlte die Stadtkasse dem Notar des Aebly aus. Infolge eines Versehens stellte die Stadtkasse dem Aebly selbst eine Anweisung für 5800 M. aus und forderte ihn, da er das Geld nicht erhob, mehrere Male dringend auf, den Betrag abzuheben, was er denn auch tat. Die Stadt hat also das gekaufte Haus zweimal bezahlt. Später stellte sich der Irrtum heraus. Aebly, der inzwischen nach der Schweiz verzog, erklärte sich nur bereit, 5200 M. herauszurücken, die übrigen 600 M. will er für seine Mühe und seine Kosten behalten. Daraufhin hat die Stadtverwaltung ihn bei der schweizerischen Staatsanwaltschaft wegen Betruges und Unterschlagungen angezeigt.

Aus Düsseldorf wird geschrieben: Ohne weitere Prüfung des Sachverhalts hatte die in Düsseldorf erscheinende sozialdemokratische „Volkszeitung“ einen ihr eingesandten Bericht aufgenommen, daß ein städtischer Polizeibeamter im betrunkenen Zustande einen Knaben schwer mißhandelt habe. Der von dem betreffenden Beamten eingeleitete Beleidigungsprozeß stellte vor der hiesigen Strafkammer die völlige Haltlosigkeit dieser Behauptung fest, weshalb zunächst der verantwortliche Redakteur Hugo Schotte wegen öffentlicher Beleidigung zu

1 Monat Gefängnis verurteilt wurde. Dann aber beschloß ferner das Gericht — eine Warnung für ähnliche Fälle — den als Zeugen geladenen Urheber der Notiz wegen dringenden Verdachts des Meineids sofort zu verhaften.

Ein Pferdehändler erhielt von dem Schöffengericht in Hochheim a. M. seine Strafe, aber leider eine zu milde. Der Landwirt Ph. Hartmann von Fördheim war angeklagt, seine beiden Pferde so mangelhaft ernährt zu haben, daß sie am Hunger zugrunde gingen. Das Gericht erkannte auf eine Freiheitsstrafe von 14 Tagen.

Kattowitz, 18. Juni. Ein 6stündiger Wolkenschub richtete gestern hier bedeutenden Schaden an. Das Wasser stand 1 1/2 Meter hoch in den Straßen. Ein 2stöckiger Neubau stürzte zusammen. Die Peter- und Paulskirche konnte von den Besuchern nicht verlassen werden. Infolge Dammrutsches stürzte ein Eisenbahnzug, ohne daß Personen verletzt wurden, auf der Strecke Kattowitz-Idoweiße vom Fahrdamm. Auch in Dentschen hat das Unwetter Schaden angerichtet.

Prag, 18. Juni. Im Szawa-Gebiete ging über mehrere Gemeinden, darunter Selcan und Konopischt, ein Wolkenschub nieder. Ungeheure Wassermengen überschwebten ganze Gemeinden, rissen mehrere Brücken fort, verursachten bei mehreren Dämmen Dammsbrüche und machten ganze Straßen und Bahnstrecken unpasseierbar. 7 Personen werden vermisst, 60 Häuser sind vollständig demoliert. Die Felder und Baumanlagen sind verwüstet. Eine Menge von Kleinvieh und Geißeln ist zugrunde gegangen. Zur Hilfeleistung ist Militär abgegangen.

### Dermisches.

Ein heißer Sommer in Sicht? Der Sonnenhof, der am letzten Freitag in verschiedenen Landesteilen und auch im Erzgebirge beobachtet wurde, soll auf einen heißen Sommer hindeuten. Im Stuttgarter Tagblatt erklärt ein Meteorologe die Erscheinung damit, daß der Planet Merkur in obere Konjunktion mit der Sonne kam und es nicht unwahrscheinlich ist, daß dies im Zusammenhang mit dem Phänomen steht. Am 10. Juni kam Jupiter in Konjunktion mit der Sonne; ebenso werden sich die Positionen anderer Planeten noch im Laufe dieses Monats und zu Anfang des nächsten bemerkenswert gestalten, was, in Verbindung mit dem gegenwärtigen Maximum von Sonnenflecken, solchen Leuten, die an einen Einfluß der Gestirne auf unsere Erde glauben, Veranlassung gibt, für die nächste Zukunft außergewöhnliche tellurische Erscheinungen vorauszusagen, was sich nicht nur in erneuerten seismischen Störungen und Vulkanausbrüchen äußern würde, sondern auch einen ausnehmend heißen Sommer für die gemäßigten Zonen, außergewöhnliche Stürme zur See, Zyklone Orkane und Ueberschwemmungen zu Land und dergleichen mehr befürchten ließe.

Mannheim, 18. Juni. Ein Eiferjuchtsdrama spielte sich gestern hier auf offener Straße ab. Einer ledigen Fabrikarbeiterin wurden von ihrem Liebhaber vier lebensgefährliche Dolchstiche beigebracht, aus Wut

darüber, weil das Mädchen wieder mit ihrem früheren Liebhaber „angebendelt“ hatte.

Konstanz, 15. Juni. In Langenenzlingen (Hohenzollern) starb im 94. Lebensjahre der Arzt Dr. Haller. Er ist in seinem ganzen Leben nie auf der Eisenbahn gefahren. Vor zwei Jahren besuchte er einen Arzttag in Sigmaringen zu Fuß.

Maurzmünster i. El., 16. Juni. Das in der Gemarkung Reinhardsmünster gelegene Anwesen mit Wasserkraft, früher Sägmühle und Hammerwerk, „Auf dem Hammer“, unweit Zabern gelegen, wird am 29. ds. öffentlich versteigert. Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß es sich hierbei um ein historisches, merkwürdiges Anwesen handelt, nämlich um den „Eisenhammer“, den Schiller in seinem bekannten Gedichte erwähnt. In unmittelbarer Nähe des Anwesens steht auch die Fridolinskapelle.

In der großen Melerei des französischen Landwirts Hugo, dessen Gut am Ufer der Seine liegt, werden die Kühe, um die Milch vor jeder Unreinlichkeit zu bewahren, elektrisch gemolken. Das Prinzip besteht in der Nachahmung des Kalbfängeverfahrens. Der Apparat wird durch eine gewöhnliche Vakuumpumpe in Bewegung gesetzt. Von einem Pulsator aus zweigt auf jeder Seite ein vier Gumminäpfschen tragendes Rohr ab. Die Näpfschen werden an den Eutern angebracht, der Vakuumhahn wird geöffnet und durch die nun beginnende Tätigkeit des Pulsators erfolgt ein zweckentsprechendes Ausdehnen und Zusammenziehen der Näpfschen, so daß die Kuh glaubt, ein Kalb sauge an ihr. Die Erfahrung lehrt, daß die Kühe von dieser Melart mehr befriedigt sind als vom Handmelken. Von den Eutern rinnt die Milch durch einen mittels Drahtnetz geschützten Glashahn in die Milcheimer. Sobald die Milch zu fließen aufhört, dreht man den Pumpenhahn ab, läßt aber die Gumminäpfschen auf den Eutern, bis sie einer anderen Kuh aufgelegt werden; kommt die Milch keinen Augenblick mit der Luft in Berührung. Abgesehen von vollkommener Reinheit und Keimlosigkeit, wird durch das neue Verfahren auch eine viel größere Haltbarkeit der Milch erzielt als durch das Melken mit der Hand.

Immunisierung von Kälbern gegen Tuberkulose. In der Akademie der Wissenschaften zu Paris teilte der Leiter des Pasteurischen Instituts in Ville, Prof. Calmette, mit, daß es ihm und seinem Mitarbeiter Guérard gelungen sei, junge Kälber gegen Tuberkulose zu immunisieren, indem er ihrer Milchmischung ein kleines Quantum von Tuberkelbazillen zusetzte. Prof. Calmette hält es für möglich, daß auch Kinder auf diese Weise gegen Tuberkulose immunisiert werden könnten.

### Näpfel.

Eine der Städte bin ich, auf Italiens Karte zu finden,  
Kendert man Kopf mir und Fuß, bin ich ein Fluß in Tirol.

Auflösung des Rätsel-Näpfels in Nr. 93.  
Viele Köche verderben den Drei.

zu sehen, ob er Widerstand leisten würde. Ich vermisste ihn seit längerer Zeit. Woher haben Sie ihn?”

„Ich fand ihn in der Gruft des Kommerzienrats Heuberg!“ erklärte Mählmann, den Blick scharf auf Seefeld gerichtet.

„In der Gruft? Ist das möglich? Wie kommt mein Meißel dorthin?“ rief Seefeld halb erstaunt, halb erschreckt.

„Diese Frage muß ich Ihnen vorlegen!“

„Ich bin außer Stande, sie zu beantworten! Ich sagte Ihnen ja schon, daß ich den Meißel seit längerer Zeit vermisste!“

Es bedurfte nicht des psychologischen Scharfblickes, der eine der Haupteigenschaften des tüchtigen Kriminalisten bildete, um zu erkennen, daß Seefelds Erstaunen ein aufrichtiges, ungelünsteltes war. Mählmann mochte ihn nicht quälen.

„Es ist klar,“ sagte er, „daß alle diese Umstände gegen Sie sprechen. Aber ebenso klar ist mir auch, daß wir den Schuldigen anderswo zu suchen haben.“

„Wo aber?“

„Darüber habe ich vor der Hand kaum mehr als eine Vermutung. Lassen wir das momentan. Ahnen Sie, wer mir, der ich erst seit heute morgen hier bin, das Material gegen Sie in die Hand gegeben hat?“

„Nein! Aber ich bitte Sie dringend, es mir zu sagen, damit ich den Schurken zur Rechenschaft ziehen kann!“

„Nicht so hitzig! Mit einem solchen Schritt würden Sie alles verderben. Nur dann werde ich

Ihnen mitteilen, wer es war, wenn Sie mir versprechen, keinen Schritt zu unternehmen, den ich nicht für gut befinde.“

„Das kann ich nicht! Meine Ehre verlangt, daß ich den Hallunken züchtige, wie er es verdient!“

„Wenn Sie mir jenes Versprechen nicht geben, erfahren Sie von mir nichts mehr! Ich habe keine Lust, mir die ganze Arbeit durch ein unbedachtames Vorgehen Ihrerseits verpuschen zu lassen!“

Seefeld war erregt aufgesprungen und ging mit großen Schritten im Zimmer auf und ab. „Aber dieses Versprechen soll doch nicht für ewige Zeiten gelten?“ frug er.

„Nur bis zum Ende der Untersuchung!“

„Und wie lange kann diese dauern?“

„Höchstens eine Woche!“

„Gut, dann will ich Ihnen das Versprechen geben.“

„Auf Ehrenwort?“

„Auf Ehrenwort!“

„Das Sie verdächtigende Material wurde mir durch Herrn Josef Heuberg mitgeteilt!“

„Das hätte ich ihm doch nicht zugetraut!“ rief Seefeld. „Ich weiß, daß er mich nicht leiden kann, ich weiß auch, warum —“

„Weil er Ihr Nebenbuhler ist!“

„Ganz recht! Aber man kann miteinander rivalisieren, ohne zu ehelosen Mitteln zu greifen — mir wäre es nie eingefallen, ihn zu verdächtigen!“

„Er beteuerte auch stets, nicht an Ihre Schuld

zu glauben, während er Argument auf Argument für dieselbe herbeischafft.“

„Das sieht ihm ähnlich! O, könnte ich ihn fassen! Lieber Herr Kriminalkommissär, beileben Sie sich möglichst mit Ihrer Untersuchung! Sie glauben nicht, wie ich mich danach sehne, den Hallunken zur Rechenschaft zu ziehen!“

„Ich kann es mir wohl vorstellen. Allein ich muß in dieser Sache sehr vorsichtig operieren.“

„Was gedenken Sie zu tun?“

„Zunächst noch einige kleine Recherchen anzustellen. Vor allem aber muß ich an Sie die Bitte richten, jedes Zusammentreffen mit Herrn Heuberg vorläufig zu vermeiden.“

„Das werde ich tun. Denn, wenn ich ihn träfe, könnte ich kaum für mich einstehen.“

„Es ist dies um so wichtiger, als er unter keinen Umständen mißtrauisch gemacht werden darf. Vielleicht kann ich Ihnen eine Nebanche verschaffen, wie sie glänzender nicht gedacht werden kann!“

„Wie meinen Sie das?“

„Wir werden gemeinschaftlich vorgehen müssen, und ich muß Ihnen deshalb mehr anvertrauen, als ich es sonst tun würde. Es geschieht jedoch ohne Bedenken, denn niemand hat ein lebhafteres Interesse daran, daß der wirklich Schuldige ermittelt werde, als Sie!“

„Das ist gewiß richtig!“

(Fortsetzung folgt.)